

"Und hast mich doch geküßt!"

Von Carl Schäling.

(Nachdruck verboten.)

Es war wirklich wie ein lebendig gewordenes Märchen: Wie ein Gewitter aus dem kalten Grün der Karfbänke die schöne Kreislerin auf der wunderbarsten Jagdbahn... Ein liebreiches Kitzeln im schmalen, schmalen... umschloß sie.

Da ein Fleck — bald hätte der Graf den halsbeugelarmen Ozeil überhört, der so plötzlich stehen blieb und der Grafen so kreischend... so gefesteten als ein Angelicht starrte. Hatte ihn auch die Gräfin bemerkt? War's Zufall, das ein Wort... über ihre kleine, weiche Stirn glühte? — Worbei, was!

Da man sich es ihm nicht mehr an, was für ein schmaler, schlünger Bursche er noch vor acht Jahren gewesen, als er bei dem Vater der jetzigen Gräfin Kästlein von Kästlein in Dresden stand.

Ein schneefarner Winterabend war's. Die Eltern Kästlein befanden sich in der Reithalle und wurden erst morgen zurück erwartet. So recht eine Zeit für Prinzessin, sich aber Zügel frei zu fummeln.

Der Weg nach dem Schloß mochte eine rechtliche halbe Stunde betragen. Da hier es sich beim Prinzen, den er als kleines Kind, höchlichst sehr schloßen. Ein hübsch lichter Wind erhob sich.

Und wieder waren sie ein Viertelstunden geschritten, und noch immer zeigte sich kein heimliches Licht. Die Luft wurde lebendiger kalt. Das ganze Gefühl auf seiner Seite in ihrem dünnen Gewande.

Das Schloß! Da blieb Prinzessin stehen, da zog sie ihren Arm aus dem seinen. Behend streifte sie die Zoppe ab, die Wägen vom Kopf und beugte sie auf ihr blondhaar. Und dann freilich er die Zoppe ab, und ob sich aus Prinzessin weihen wollte, sie mußte sie anlegen.

Sundbeglückt geriet ihnen der goldenen Traum. Umher trafen sie auf. Das Schloß! Da blieb Prinzessin stehen, da zog sie ihren Arm aus dem seinen. Behend streifte sie die Zoppe ab, die Wägen vom Kopf und beugte sie auf ihr blondhaar. Und dann freilich er die Zoppe ab, und ob sich aus Prinzessin weihen wollte, sie mußte sie anlegen.

Später Stallmied, bis ihn kein Herr wegen Trunksitt fortjagte. Schlichtig erbarnte sich ein mittelgroßer Mann des lungenkranke, bleichlich wie sie und gab ihm für letzte Zögnerarbeit das Gendebau.

Und doch ist er heute so glücklich, als er sich auf seine elende Schütte stütz. Die Vergangenheit steht vor ihm in licht-schöner Widersprach und unangenehm lassen sie Zinnen:

„Und ich gebe mir das Gefühl.“ Ein triumphaler Gähnen unterbricht keine Gedanken. Da wieder der Hutpanz... die düstere Nacht! Aber er lächelt.

Der Sonnenfinsternisabend.

Von Selma Lagerlöf.

(Nachdruck verboten.)

Da waren Elina vom oberen Eß und Nina vom Vogelhänkel und Kajsa vom Moorhof und Beda vom Finnenmühl und Elm, die neue Hausmutter im alten Sabotenquartier, und zwei oder drei andere alte Weiber.

Die wollten alle miteinander an angehen Ende des Kirchspells, unter der Bedach, in einer Gegend, die so mager und unfruchtbar war, das keiner der vorjährigen daran gedacht hatte, die Hand dorthin zu legen. Und eine der Frauen hatte ihre Spitze auf einer hohen Berggabel liegen, eine andere am äußersten Ende eines Moores, eine dritte hatte sie auf einem Hügel stehen, der so still war, daß es schon eine reiche Arbeit war, hinaufzuklettern.

Und alle, wie die da waren, hatten sie sich neben der Hütte ein kleines Kartoffelfeld angelegt. Es war überall mit großer Wärme und Bewachung versehen, denn wenn es wahr ist, daß es dort unter dem Berge vier verschiedene Arten von Erde gibt, so ist es auch wahr, daß sie alle schwer dazu zu bringen waren, Frucht zu tragen.

Und all dies Frauen sahen allein in den Stuben, so lange der Tag war. Einige von ihnen waren unperfekter oder Witwen. Andere hatten wohl Männer, aber die waren fort, in der Arbeit. Andere wiederum hatten erwachsene Kinder, aber die waren nach Amerika gezogen.

Es hot ja auch keine Schwierigkeit, ein Kartoffelgärtchen zu veranlassen. Kartoffeln mußte die Leute sätten und ernten, und es konnte man sich ansehen, wenn man keine eigene Ruh zum Weilen hatte.

Dem ist aber, alle Elina vom oberen Eß und Kajsa vom Moorhof und Nina vom Vogelhänkel und Beda vom Finnenmühl und Elm, die neue Hausmutter im alten Sabotenquartier, waren eineigartiger: mitten am blauen Welttag geht es nicht an, ein Kartoffel zu geben.

Beste mehr möglich, sie mußten sein, alle anderen Gelegenheiten wahrzunehmen. Sie wollten pflegen an ihren Namenstagen einzuladen, und die, deren Namen nicht im Kalender fand, luden zum Namenstag ihres Mannes ein.

Während sie so gütigend umherging, hatte sie einmal eine andere in ihrem Kalender gesehen, denn sie wusste, daß sie heute in so schwieriger Lage vielleicht einen guten Rat holen könnte. Sie ging beim Anfang an, mit dem Königshaus und der Erklärung der Beiden um, das bis zu den Wärdern des Jahres und Hoffensungen.

aus in so schwieriger Lage vielleicht einen guten Rat holen könnte. Sie ging beim Anfang an, mit dem Königshaus und der Erklärung der Beiden um, das bis zu den Wärdern des Jahres und Hoffensungen.

Das war die junge Gräfin Kästlein von Kästlein, die sich auf schwarzem Vollbunde ihr Gemahl. Aus seinen Augen leuchtete der Stolz über seine eigene Gemahlin, an der die Blide der Leute so bewundern hing.

In den folgenden Tagen erinnerte sie sich mehrmals an diesen Einfall, aber sie wies ihn von sich. Er kam aber darinnig wieder, und schließlich hing sie an, zu denken, daß er vielleicht doch nicht so falsch war.

Denn wenn sie es so recht bedachte, was für einen Freund hatte sie, den sie lieber mochte als die Sonne? Die Hitze lag so, daß im Winter tein Sonnenlicht hineinfiel, da ging sie herum und schloß sich immer die Zäuge bis zum Frühstück, wo die Sonne wieder zu ihr zurückkehrte.

Sie war nicht mehr weit bis zum 17. April, aber sie hatte doch noch nicht ein Kartoffelgärtchen zu säen, wenn sie nur erst ihren Entschluß gefaßt hatte.

Und als am Sonnenfinsternisabend die Uhr zwölf schlug, da sahen alle Bodallpärtinnen, Elina und Nina und Kajsa und Beda und alle die anderen, bei Bede im Finnenmühl und trankeit Kaffee. Sie tranken gemeten Kaffee und brüeten Kaffee, und sie sprachen über allen Möglichst, unter anderem auch darüber, daß sie gar nicht wüßten, warum Beda dieses Fest gab.

Aber als das Ganze vorbei war und die Sonne die Heimleitung überunden hatte und so blühend froh am Himmel strahlte, daß sie alle sagen mußten, so hätten sie es noch gar nicht gesehen, da haben sie, wie bei alle Beda aus Fenster trat und mit geladen ergeben leben blieben.

Die glühende Sonne zeigt sich im hellen Himmelsgelb. Aus frohem Herzen preise ich dich, Gott und Herr der Welt.

Dann und beineid dursichtig weißt dich für am Jenner, aber die Sonnenstrahlen umspielten sie, so als wollten sie ihr von ihrem Leben, ihrer Farbe und ihrer Kraft geben.

Als sie im Winter zu gehen wollte, wendete sie sich zu den anderen um und sagte gleichsam entschuldigend: „Ihr habt doch kein so großes Bedauern als die Sonne, und darum dachte ich mir, die wolle das Fest zum Sonnenfinsternis geben.“

Aber wie viel diese große Sonnenfinsternis war, bei der ganze neue Zeitaler der Sonnenhebe verdet wird, erregte sie überall, wo sie sichtbar wurde, großes Aufsehen.

Im Morgentau.

Stäuberei von Jos. Kersch.

(Nachdruck verboten.)

Unter allen Naturerscheinungen ist wohl die Morgentau die viel bejagteste, wie der Morgentau. Man muß allerdings ein Frühlingsfieber sein, um ihn mit seiner ganzen Schönheit bewundern zu können.

Der Morgen tau, es leuchtet keine Kräfte. Ein Schloß mit der Erde sich umschließt. Doch ich, ermahnt, aus meiner närrischen Hölle. Dem Regen blinzelt mit trüblichen Augen ein.

